

eines jüdischen Vertreters in das deutsche Wahlkomitee von 1882 und die Präsenz einiger über die deutsche Liste gewählter Juden in der Stadtverordnetenversammlung zurück (S. 180/181), ohne andere, keineswegs positive Äußerungen der deutschen Elite über die Rigaer Juden zu berücksichtigen, die leicht zugänglich gewesen wären.

Darüber hinaus ist auch die Aussage v. H.s, der Rigaer Letten Verein (RLV) habe sich seit den 1890er Jahren zunehmend von bestimmten Gesellschaftsgruppen (Proletariat, Bauern, Landbevölkerung, Lettgallen, Juden u.a.) abgegrenzt und Deutsche und Russen innerhalb des Vereins marginalisiert (S. 235, 238), in manchen Teilen unzureichend belegt. So war z.B. J. Zimse (lett. J. Cimze), den die Autorin als Beispiel dafür anführt, dass die Deutschen im RLV zunehmend zum Austritt genötigt worden seien (S. 238), bis zu seinem Tod im Jahr 1881 Ehrenmitglied des Vereins. Außerdem gehörte ein Deutscher, A. Wäber (lett. A. Vēbers), auch nach 1890 zu den führenden Vertretern des RLV, wogegen einige Letten, die die Demokratisierung des Vereins forderten, diesen verlassen mussten. Dies deutet darauf hin, dass vor allem die „Gesinnung“ und nicht die Nationalität darüber entschied, ob jemand Mitglied des RLV blieb oder nicht. Im Übrigen war die Anzahl der deutschen und der russischen Mitglieder im RLV von Anfang an überaus gering. Ebenso muss angesichts der vielfältigen Aktivitäten des RLV zur wirtschaftlichen Förderung der lettischen Bauern und insbesondere im Hinblick auf sein zwischen 1899 und 1905 verstärktes Bemühen um die sozialpolitische Organisation der lettischen Kleingrundbesitzer die These von der Abgrenzung des RLV gegenüber der Landbevölkerung in ihrer Gültigkeit eingeschränkt werden.

Leider ist auch die Darstellung einiger Fakten nicht frei von Fehlern. So handelte es sich z.B. bei der auf Seite 367 erwähnten Evakuierung der jüdischen Bevölkerung 1915 in Wirklichkeit um eine Zwangsvertreibung. Der Holocaust in Riga fand von 1941 bis 1944 und nicht 1944/45 (S. 29) statt, da die Stadt bekanntlich schon 1944 von der sowjetischen Armee besetzt war. Der Hinweis auf die „lettische Beschickung der gesamtrossischen ethnographischen Ausstellung, die 1898 in Riga stattfand“ (S. 130), ist nicht korrekt, denn hierbei handelte es sich um die erste lettische ethnographische Ausstellung, die 1896 im Rahmen des X. gesamtrossischen archäologischen Kongresses in Riga stattfand, F. Veinbergs war an der Arbeit der Revisionskommission des russischen Senators Manasein nicht beteiligt (S. 122), und V. Olavs kann nicht sowohl als Vertreter der „Konservativen“ als auch als „linker Intellektueller“ zitiert werden (S. 131, 240).

Schließlich ist in dieser Arbeit die Schreibweise der lettischen Quellen- und Literaturangaben und der Personennamen häufig nicht korrekt. In den Zitaten aus dem Lettischen werden wiederholt einzelne Sätze oder ganze Passagen ausgelassen, ohne dies im Text kenntlich zu machen (z.B. S. 130, Anm. 66; S. 131, Anm. 71-73; S. 200, Anm. 102; S. 200 f., Anm. 103).

Insgesamt aber stellt das Buch „Die Grenzen der Gemeinsamkeit“ neue und interessante Fragen an die Geschichte Rigas, die sicherlich auch künftige Studien über diese Vielvölkerstadt aufgreifen werden.

Mainz – Riga

Kristine Wohlfart, Svetlana Bogojavlenska

Olaf Mertelsmann: Der stalinistische Umbau in Estland. Von der Markt- zur Kommandowirtschaft. (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 14.) Verlag Dr. Kovač. Hamburg 2006. 303 S., 78 Tab., 12 Abb. (€ 88,-)

Olaf Mertelsmann legt mit dieser Studie die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Sowjetisierung der estnischen Gesellschaft bis 1956 vor. Sein Erkenntnisinteresse gilt in erster Linie wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten und wird zugleich von einem unzweideutig normativen Maßstab geleitet: von der Überlegenheit freier marktwirtschaftlicher Entwicklungen gegenüber einer planwirtschaftlichen Steuerung. Als Quellen zieht der Vf. vor allem zeitgenössische statistische Daten heran, die er partiell mit Informationen

aus den umfangreichen Sammlungen autobiographischer estnischer Lebensgeschichten ergänzt.

M. behandelt in zwei chronologischen Kapiteln zunächst das „erste sowjetische Jahr“ 1940/41 und anschließend kurz die deutsche Okkupation bis 1944 sowie den Nachkriegsaufbau. In den weiteren Abschnitten geht er auf die demographische Entwicklung, den Lebensstandard sowie die Wirtschaftssektoren Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen ein. Der Vf. beschreibt eingangs detailliert die einzelnen Schritte zur Sowjetisierung des Wirtschaftssystems und hebt hervor, dass der Beginn der Sowjetisierung wegen fehlender bzw. unzureichender Informationen und Instruktionen durch erhebliche Probleme bei der Umsetzung gekennzeichnet war. Insofern könne noch nicht von einer Kommandowirtschaft, sondern nur von einem improvisierten Übergangsmodell gesprochen werden. Als generelle Tendenz sieht der Vf. einen allgemeinen Niedergang, der aber nicht in Widerstand, sondern in die Anpassung an sowjetische Verhaltensweisen mündete. Eine mangelnde Ausnutzung des wirtschaftlichen Potentials attestiert M. auch der deutschen Besatzung. Die Angaben zu den Kriegszerstörungen, so führt er weiter aus, seien aus unterschiedlichen Motivationen übertrieben worden. Als sozialistisches Großprojekt wurde in Estland in erster Linie die Ölschieferindustrie im Nordosten des Landes gefördert. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung sei vor allem durch die extensive Nutzung von Arbeitskraft, nicht zuletzt von Gefangenen und Zwangsrekrutierten, geprägt gewesen, dagegen könne von einer Intensivierung kaum gesprochen werden.

Im Folgenden stellt der Vf. detaillierte Berechnungen zur demographischen Entwicklung an und kommt zu dem Ergebnis, dass die Verluste bis 1955 etwa ein Viertel der Vorkriegsbevölkerung Estlands betrug. Bedingungsfaktoren seien vor allem Umsiedlung, Deportation und Flucht gewesen, wesentlich geringer, so der Vf., sei der Anteil der unmittelbaren Kriegesopfer. Im Ergebnis lebten im ländlichen Raum in den 1950er Jahren deutlich mehr Frauen als Männer. In der Nachkriegsimmigration spielten neben russischsprachigen Personen zunächst die „Russlandesten“ eine wichtige Rolle, deren Zahl etwa 76 000 betrug.

Die Entwicklung des Lebensstandards in Sowjetestland betrachtet der Vf. durch das Prisma der Nahrungsmittelversorgung. Die Tendenz des Niedergangs sieht er hier in der Ausplünderung der Bürger durch den Staat begründet. Das Regime habe sich durch kostenlose Abnahme und teuren Weiterverkauf landwirtschaftlicher Produkte bereichert und der Bevölkerung so einen Teil der Existenzgrundlagen entzogen. In der Landwirtschaft konstatiert der Vf. einen starken Produktionsrückgang, insbesondere in der Viehhaltung und der Getreideernte, der nicht allein auf die Kollektivierung zurückzuführen sei. Kritisch setzt sich M. dann mit der These eines signifikanten industriellen Wachstums in sowjetischer Zeit auseinander. Es sei vor allem auf der Grundlage unmotivierter Preisänderungen für einzelne Güter errechnet worden, entbehre aber einer realen Grundlage.

Deutlich lückenhafter als die Angaben zu den ersten beiden Wirtschaftssektoren sind dagegen die Angaben zum Dienstleistungssektor, obwohl dieser sich offensichtlich am stärksten ausdehnte. Diese Expansion beruhe weitgehend auf der Einbeziehung zuvor ehrenamtlich ausgeübter Tätigkeiten. Daneben sieht der Vf. einen weiteren Faktor in der Ausweitung des Handels mit dem Ziel, die Kaufkraft der Bevölkerung abzuschöpfen.

In Schlusskapitel versucht M., die Gesamtwirtschaftsleistung in Sowjetestland bis 1955 über den Konsum der Bevölkerung und die Leistung der einzelnen Wirtschaftssektoren zu errechnen, und kommt zu dem Ergebnis, dass die Wirtschaftsleistung 1955 um ein Viertel unter dem Vorkriegsniveau lag. Schließlich reißt er alternative Szenarien der ökonomischen Entwicklung an und argumentiert, dass bei ähnlichen politischen Rahmenbedingungen Estland auch ökonomisch eine Entwicklung wie etwa Finnland hätte nehmen können. Erstaunlich sei nicht der Zusammenbruch der sozialistischen Kommandowirtschaft, so schließt er seine Untersuchung, sondern ihre Langlebigkeit.

Wenn die Defizite der Kommandowirtschaft so augenfällig waren, wie sie hier präsentiert werden, dann drängt sich freilich umso mehr die Frage auf, warum diese offensicht-

lichen Einsichten sich nicht durchsetzen. Dem Vf. ist das mehrfach „mysteriös“ (etwa S. 200, 233), er bietet aber neben allgemeinen Hinweisen auf ideologische Prämissen nur ansatzweise Deutungsmuster an wie etwa eine verbreitete Trittbrettfahrermentalität („free rider“ – vom Vf. übersetzt mit „Schwarzfahrer“). Die ostinate Kritik an der sowjetischen Kommandowirtschaft und der ebenso häufig wiederkehrende Hinweis auf die besseren Zustände vor 1940 lassen sich mit der englischen Redewendung „flogging a dead horse“ charakterisieren.

Der Wert von M. Studie liegt vor allem im faktographischen Bereich, die kritische Sichtung der statistischen Daten ist zweifelsohne sehr verdienstvoll. Insgesamt ist die Darstellung gut lesbar, mitunter stört jedoch die recht eigenwillige Zeichensetzung. Für die weitere Analyse des Stalinismus und der gesamten sowjetischen Epoche in Estland bzw. den baltischen Ländern dürfte es allerdings sinnvoll sein, kulturgeschichtliche Ansätze, wie sie etwa in der Präsentation von Bildern aus dem Kolchosleben zu erkennen sind, stärker einzubeziehen.

Greifswald – Chicago

Jörg Hackmann

Anna Grześkowiak-Krwawicz: Regina libertas. Wolność w polskiej myśli politycznej XVIII wieku. [Regina libertas. Die Freiheit im polnischen politischen Denken des 18. Jh.s.] Verlag słowo/obraz terytoria. Gdańsk 2006. 519 S.

Anna Grześkowiak-Krwawicz ist bereits mit einer Reihe von Untersuchungen als ausgezeichnete Kennerin der politischen Literatur in Polen-Litauen im 18. Jh. hervorgetreten. Ihre immense Quellenkenntnis kommt ihr natürlich auch zugute, wenn sie in der vorliegenden Arbeit die politischen Traktate und Gelegenheitsschriften dieses Zeitraums auf den in ihnen aufscheinenden Begriff von Freiheit untersucht. Sie behandelt zunächst die Vorstellungen von der Entstehung und Entwicklung der Freiheit in Polen, danach die Elemente, die in ihren Augen die Grundlagen des polnischen Freiheitsdenkens ausmachten: die Herrschaft des Rechts, der Einfluss der Nation auf die Staatsmacht, die Freiheit des Wortes und die Gleichheit unter allen (adligen) Staatsbürgern. Der folgende Abschnitt ist den Vorstellungen von der Gefährdung der Freiheit gewidmet: durch den Monarchen, durch ein Übermaß von Freiheit und deren Umkippen in Anarchie und in der Folge davon die Bedrohung der Unabhängigkeit des Staates durch starke Nachbarstaaten. Danach geht es um die Tugenden, die nach Meinung der zeitgenössischen Autoren die Bürger in einem freien Staat aufbringen mussten und schließlich um den Kult der polnischen Freiheit bei der *Szlachta*.

Zahlreiche Zitate beleben diesen facettenreichen Einblick in das politische Denken der Adelsrepublik. Dabei stellt G.-K. nicht nur die bekannteren Argumentationen der aufgeklärten Reformen dar, die angesichts der drohenden Teilung des Landes eine Änderung der Verfassung und die Zulassung anderer Stände zur politischen Macht forderten. Sie geht ebenso ein auf die Vertreter des Sarmatismus, die die überkommene Staatsform der Adelsrepublik unbedingt beibehalten wollten. Deren Texten ist, wie sie zu Recht bemerkt, bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden (S. 12). Solange G.-K. die Diskussionen zwischen Reformern und Sarmatisten verfolgt und nahe an den Quellen bleibt, ist die Lektüre hochinteressant. Doch fragwürdig wird ihre Darstellung, wenn sie versucht, die beiden Richtungen letztlich auf einen Nenner zu bringen.

Die Autorin geht *a priori* davon aus, dass es ein spezifisch polnisches Freiheitsverständnis gegeben habe, das allen Polen gemeinsam war und das sie von den Angehörigen anderer Nationen unterschied. In Polen seien sich immer alle einig gewesen, dass die „Nation“ die Gesetzgebung ausübe (S. 21 ff., 113, 203), auch wenn der Begriff der Nation lange Zeit auf den Adel eingeschränkt gewesen sei. Als Träger dieser Überzeugung gelten der Autorin aber immer „die Polen“, ein Begriff, der nie klar definiert wird, der aber wohl auch die Nichtadligen einschließen soll.